**Zeitschrift:** Wissen und Leben
**Herausgeber:** Neue Helvetische Gesellschaft
**Band:** 15 (1914-1915)

**Buchbesprechung:** Ein historischer Künstler-Roman
**Autor:** Amberger, Olga

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

war der preußische Militarismus sehr willkommen, weil es galt, den gewaltigen Napoleon zu vernichten, das mächtige Frankreich zu schwächen. Ebenso willkommen war England im Krimkrieg der französische Militarismus, als es galt, das starke Russland zu schädigen; ebenso schätzt heute England den französischen, den russischen, den japanischen Militarismus, ja selbst das bischen portugiesischen Militarismus. Nur der preußische Militarismus — der übrigens neueren Datums ist als der französische — nur dieser ist von Übel.

In dieser fortwährenden Verurteilung des deutschen Militarismus, in dem stereotypen Hinweisen auf die durch Kant, Fichte, Goethe und Beethoven verkörperten deutschen Kulturideale und die eigentliche Bestimmung Deutschlands ist aber im Grunde nichts anderes als ein unsäglicher Hochmut, ja eigentlich eine Geringschätzung der so gerühmten Kulturideale verborgen. Warum soll ausgerechnet gerade das Volk, das solche Geister wie die im Klischee genannten hervorgebracht hat, und zwar gerade *weil* es solche hervorgebracht hat, in politischen Dingen keine wichtige Rolle spielen, warum soll es wenigstens nicht halb so viele Schiffe als England bauen dürfen? Ein standesbewusster Philister wird sich gern an den Produktionen eines Gauklers, eines Feuerfressers oder eines Krötenschluckers unterhalten. Wenn aber diese Leute sich nachher an den nämlichen Tisch mit ihm setzen, mit ihm als ihresgleichen verkehren wollten, so würde er sich sehr beleidigt fühlen. So lässt man sich auch gern von einem Kant oder Fichte etwas vorspintisieren, von dem Komödianten Goethe etwas vorfabulieren oder von dem Drehorgelmann Beethoven einige gefällige Melodien herdudeln; aber wenn dieses Spintisier-, Fabulier- und Dudlervolk anfangen will in Politik zu machen, wenn es sich erfrecht, Schiffe zu bauen, ja sich vermisst, mit Göttern, das heißt mit Engländern zu rivalisieren — nach dem Goethe-Zitat Seite 123 — dann heißt es: Leg dich unter den Tisch, sofort! zu Kant, Fichte, Goethe und Beethoven.

FLAWIL AUG. SCHMID

□□□

# EIN HISTORISCHER KÜNSTLER-ROMAN[1])

Eine menschenkundige Dichterin hat sich hier in das Schicksal der halbvergessenen ersten Zürcher Miniaturmalerin Anna Waser versenkt, um ihre seltsam tragische Gestalt als Romanheldin zu verklären. Diese zarte und kluge Mädchenschönheit, die auf den erhaltenen Selbstbildnissen entzückt und zum Nachforschen lockt, dieser ruhmsprühende Aufstieg einer Künstlerin, der in ein frühes Grab niedergezwängt wurde, diese Zeitüberlieferungen, die an Überschwang oder trockener Kargheit leiden, das alles verlangte wohl Klärung und Ergänzung, aber auch ein Nachspüren und Mitempfinden bis ins tiefste und entfernteste. Es brauchte zum Stoff die Dichterseele. Und es gelang wundersam. Denn Maria Waser brachte ein nachfühlendes Verstehen mit.

Das geschichtliche Material, das spärlich genug aus den Archiven tropfte, findet sich zusammengebunden im *Schweiz. Künstlerlexikon,* worin Maria Waser der vor zweihundert Jahren verblichenen Zürcher Künstlerin zur sorgfältigen Biographin und besten Kennerin wurde. Ein schönes Gedenkblatt auf die be-

[1]) *Die Geschichte der Anna Waser.* Ein Roman aus der Wende des 17. Jahrhunderts von Maria Waser. Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart und Berlin 1913.

rühmte Zürcherin schrieb sie des weiteren in das Septemberheft 1914 der Zeitschrift *Die Schweiz*. Zwischenhinein aber ist sie die poetische Verherrlicherin dieses vornehmen, sanften Frauenbildes geworden. Aus dem Vergleich zwischen der streng und bloß historischen Lebensstudie und dem herrlich blühenden Dichtwerk erkennt man wieder einmal, was eine verfeinerte dichterische Witterung und eine bereichernde Schöpferhand aus einer kurz und knapp daliegenden Vorlage zu schaffen vermögen. Dass es da gerade eine Frauenhand war, die das innere Wesen eines geistig überragenden, schönen Mädchens aus der Wende des 17. Jahrhunderts durchleuchtete, das schlug diesem feinfädigen Stoffe wahrlich zum guten aus.

Es kann nun einmal nicht anders sein: ein ungewöhnlicher Mensch muss auch seine besondere Geschichte haben. Von Anna Wasers Eigenleben wusste man blutwenig. Nun ist es Maria Wasers Meistertat geworden, das nirgends erzählte, kaum angedeutete schmerzliche Herzensgeschick der Anna Waser zu enträtseln. In drei Dingen sah sie Konflikte liegen: im eigenen kühlen und herben Verhalten der Heldin, in dem noch halb derben, eingeengten und verschnörkelten Zeitalter und in der sehnsüchtigen Kunst selbst, der sich Anna Waser geweiht hatte. Ohne die getreue Überlieferung zu verändern, hat sie durch Bereicherung, durch Erfindung und Vertiefung Antwort gegeben auf das ferne Mädchenrätsel, eine Lösung, die man als aufrichtig eindrucksvoll und lebenswahr bewundert. Sie hat die komplizierte weibliche Künstlerseele durchschaut. So stellte sie das psychologische Bild als Hauptsache hin. Darum ist die Innenwelt der Heldin breit und innig ausgemalt, bis in subtilste Fasern hinein Daneben mussten so viele Einflüsse auf ein eigenartiges Mädchengemüt verstanden werden. Atem und Pulsschlag der damaligen Alltagsmenschen, ein in manchen Empfindungen übertriebener Zeitgeist mussten erhellt werden und vor allem die zwiespältige Welt einer Jahrhundertwende, darin sich Neues herandrängen will, während doch das Althergebrachte jeden lenzfrischen, neumodigen Zufluss noch aufhalten möchte. Solche Zeitstimmung füllt den weiten Hintergrund des Romans. Und aus dieser scharf und farbig erschauten Umgebung holt Maria Waser die innerliche, ernste und doch leidenschaftliche Natur ihrer jungen Malerin heraus. Eine plastische Persönlichkeit wusste sie daraus zu formen. Man möchte beinahe sagen, es war der Anna Waser nicht gegeben, glücklich zu sein, ohne die Schatten schwerer Gedanken. Es wurde zu viel von ihrem Ausnahmewesen verlangt. Die Kunst, die Liebe, die nächste Familie wollen ihre Herzensgröße für sich. Sie gibt sich aus nach allen Seiten; sie leidet und weiß doch tapfer zu bleiben bis zum Ende. Ihre Kunst ist erhaben; ihr Lebenswerk aber ist Liebe und Treue in großzügiger Weise. Das ist der schwingende Hochklang im Romane dieses Frauendaseins.

Mit frohmütigen Studienjahren der Anna Waser in der Berner Malschule des Josephus Werner, einem Kulturbild voll reizender Episoden, von graziösem, welschem Hauche gestreift, hebt das Lebensbuch an. Im Kunsttreiben Berns erfährt die Heldin ihre erste reine Liebe, die sie später verlieren und überwinden muss. Tiefe Freundschaftsbande hat sie dann plötzlich zu lösen, weil den strengen Leuten im Zürcher Waserhause ihre junge, trostreiche Person notwendig wird. Da wird sie denn in der Heimatstadt zur gefeierten Malerin. Ihr Name strahlt bis ins Ausland und beschert ihr die Berufung an ein Fürstenhaus. Glanzvolle Tage der Lustbarkeit und des Schaffens am Solms-Braunfelsischen Hofe muss sie wiederum jäh abbrechen, um von neuem ihren Nächsten in Zürich in inneren und äußeren Nöten beizustehen. Ihre Hingabe für die Ihrigen ist tapfer, ihr

Opfersinn rührend. Selbst auf eine zweite Liebe, die ihr Herz heiß beglücken wollte, verzichtete sie, da sie die Leidenschaft ihres Bräutigams zu einem jüngeren Mädchen, ihrer eigenen Nichte, hinlodern sieht. Als sie aber nach aller Bitternis am Ende noch einmal aufatmen möchte und ihre durch die Heimsuchungen vergeistigte Kunst und ihre starke Seele sie emportragen könnten, da überfällt der Tod die 36jährige. Im Entsagen und Überwinden hat Maria Waser die Lösung zum Unaufgeklärten und zu den düstern und dunkeln Augenblicken in diesem längst verwehten Frauenleben gefunden und zurechtgelegt. Sie hat dabei die Heldin vor unsern Augen reifen und vor unsern Ohren sich aussprechen lassen über Welt und Menschen, über Liebe und Tod, über eigenes Glück und Weh einer so jungen, sehnsuchtsvollen Künstlerin, so dass von dieser Mittelfigur aus alle poetische und lebenstiefe Kraft des Buches fließt. Und das frühe Erlöschen dieser Auserwählten bringt dennoch eine Versöhnung; siegreich und stark hat sich ein liebereiches Leben erfüllt; im Schlusskapitel flammt es wundervoll auf.

In die Darstellung verweben sich eine auserlesene Zahl von Nebengestalten, von kunst- und kulturgeschichtlichen Aufschlüssen und Betrachtungen. Eine prachtvoll behandelte Figur ist ein Onkel der Heldin, der kernhafte, warmblütige Zürcher Fähndrich Waser, der den Zeitläuften gerecht wird mit kräftigen Worten. Das ist, nicht allein kulturhistorisch, eine Vollnatur! Und jedes andere Einzelschicksal erhält seine beseelte Schilderung. Junge Zürcher Gelehrte und Geistliche aus dem Waserschen Kreise werden voll kühnem Eifer Träger und Stürmer der Zeitverhältnisse, jugendliche Schwarmgeister verketten sich in die damaligen wundersüchtigen Religionsrichtungen. Im Gegensatze dazu gebärden sich die Brauseköpfe unter den Berner Malschülern. Und es ist so viel heißes, junges, seliges Gefühlsleben in dem Buche. Die weichen, frommen Frauenwesen gehören typisch in jene Zeit; Anna Waser selbst schaut weitblickend voraus; ja es regt sich in ihr ein neues Anschauen der Natur; die Dichterin lässt sie die Naturentzückungen des 18. Jahrhunderts vorausahnend empfinden zu einer Zeit, da man kaum um der Landschaft willen ins Freie lief. „Die Anna, passt die mit ihren klaren Augen, verstandsamem Kopf und kunstreichen Händen etwan in das Spinnwebgehäus des sterbenden Säculi?“ frägt der hellsichtige Onkel Fähndrich. So und ähnlich klingt auch die Sprache des Buches, indem sie mit altertümlich gewählten Wendungen an den Chronikstil sich anlehnt. Wie mit dem Silberstifte gezogen, erscheint das Sprachbild, und es ist so harmonisch durchgeführt, dass der ganze Roman in seinem Rhythmus dahinschreitend einen eigenen Wohlklang erhält, den geheimen, fesselnden Unterton, ohne den es kein Kunstwerk gibt. Hier ist es die schmerzlich süße Sehnsucht einer Künstlerin. Und Sprache und Stimmungsgehalt sind wirklich Schmuck und Schmelz des Werkes geworden. Es ist ein Buch, bei dem man lange lauschend verweilen mag. Man tut es mit Gewinn und köstlichem Genuss, ja man wird immer wieder entzückt zu dem in stiller Künstlerschaft leuchtenden Buche zurückkehren, wie man es sich nur bei den besten Büchern vergönnt. Ein Lebensbild voll Geist, Schönheit und Wärme ist es. Auch hat die Verfasserin gewiss viel von eigener Herzensstimmung hineingeschmolzen, so dass man bedeutsam aussagen darf: „Solch eine hervorragende Malerin wie die Anna Waserin besaß *einst,* solch eine feinsinnige Dichterin wie Maria Waser hat *jetzt* unser Land!“

ZÜRICH OLGA AMBERGER

---

Verantwortlicher Redaktor: Prof. Dr. E. BOVET.
Redaktion und Sekretariat Bleicherweg 13. — Telephon 7750.